

## Ein Schlag gegen den rasenden Stier

Mehr als 30 Jahre später gingen Matsumura, sein Meisterschüler Itosu und einige andere Schüler als Zuschauer zu einem Stierkampf. Matsumura war damals schon 58. Auf dem Heimweg kam ihnen ein wilder Stier entgegengerannt, der sich von seinem Besitzer losgerissen hatte. Meister Matsumura und seine Begleiter sprangen spontan zur Seite und suchten hinter den Kiefern am Straßenrand Deckung. Aber man konnte den Stier nicht so wüten lassen. Mit seinen scharfen Hörnern hätte er leicht jemanden töten können. Jemand mußte sich ihm in den Weg stellen. Das machte Meister Itosu, der das Tier mit voller Kraft zwischen die Augenbrauen schlug. Der Stier taumelte, und Meister Itosu packte ihn an den Hörnern, verdrehte seinen Kopf und riß ihn zu Boden.

Meister Matsumura lobte den Mut und die stählerne Faust von Meister Itosu. Aber dann meinte er tadelnd: „Daß du bereit warst, dich so für dein Land aufzuopfern, ist nur deshalb zu tolerieren, weil die Sache glücklich ausgegangen ist. Du hast dich ziemlich leichtsinnig und gegen alle Regeln des Kriegers in diesen Kampf mit dem Stier gestürzt. Es hätte ja auch passieren können, daß du dich dabei verletzt hättest. Ja, du hättest sogar dein Leben verlieren können und damit deinem Volk wohl eher noch Schaden zugefügt. Wäre das nicht unverzeihlich gegenüber deinem Vaterland?“ Meister Itosu entschuldigte sich mit den Worten: „Ich weiß. Wenn Sie vor 30 Jahren wirklich mit bloßen Händen gegen den Stier gekämpft hätten, hätten auch Sie nicht verlieren dürfen.“ Auch diese Geschichte gibt es mit allen möglichen Ausschmückungen. Tatsache ist jedoch, daß Meister Itosu einen Stier mit einem Schlag erledigte und damit eine Gefahr von seinen Mitmenschen abwendete.

Meister Matsumura hatte den etwas ungewöhnlichen Befehl, als Festattraktion mit dem Stier zu kämpfen, vor allem deshalb angenommen, weil er dem alten König seine Treue zeigen wollte. Daß er dann tagelang in den Kuhstall ging, um dem „Mörder“ gegen den Kopf zu schlagen, war praktizierte Weisheit gemäß der „Kriegskunst“ von Sünzi (Sun Tzu): „Ein guter Krieger fängt nicht an zu kämpfen, bevor er sich des Sieges gewiß ist. Wer dagegen in der Erwartung zu kämpfen beginnt, daß er den Kampf letztendlich auf irgendeine Weise gewinnen wird, hat bereits

verloren.<sup>138</sup> Geht man geradewegs auf den Gegner los, kann man unter Umständen tatsächlich gewinnen, aber wenn man doch einmal verliert, ist nicht nur die eigene Ehre dahin, auch der Name seines Herren ist gemäß den Ehrvorstellungen der Samurai beschmutzt.

Im Gegensatz zu Meister Itosu hatte Matsumura dem Stier ja nicht plötzlich gegenübergestanden. Er hatte sich sozusagen in die Sphäre des Nichtverlierens begeben und bereitete sich gründlich auf den unbedingten Sieg vor. Im Ergebnis blieb die Ehre des alten Königs gewahrt, und die Stimmung der von Hunger geplagten Bevölkerung verbesserte sich erheblich. Außerdem, und das sollte man nicht vergessen, wurden weder Matsumura noch der Stier verletzt. Alle Beteiligten verließen aufrecht den Platz. Darin offenbart sich auch der tiefe Sinn der Grundregeln des Karate: „Im Karate gibt es keinen ersten Angriff“ (*karate ni sente nashi*) und „aus der Defensive angreifen“ (*go no sen*).

Wie schon gesagt, sind im Karate, anders als z. B. in der Schwertkunst, so gut wie keine Geschichten über berühmte Kämpfe oder Heldentaten überliefert. Aber gerade die Tatsache des Mangels an solchen Geschichten ist kennzeichnend für die großen Persönlichkeiten des Karate, deren Kunst nicht umsonst die „Faust der Edlen“ (*kunshi no ken*) genannt wurde.

## 2.2 Nicht zu verlieren, heißt siegen

### Ein kampfloser Sieg

Neben Miyamoto Musashi gab es einen weiteren Großen unter den Schwertkämpfern. Er hieß Tsukahara Bokuden (1490-1571)<sup>139</sup>. Die Ge-

---

<sup>138</sup> 24. These. – Anm. d. Übers. – Sünzi (eigtl. Meister Sun), auch Sun Tzu oder Sun Tsu, chinesischer Militärstrategie, der im 6. Jahrhundert v. Chr. lebte. Sein Werk *Sunzi-bing-Fa* (Sunzi über die Kriegskunst), von dessen ursprünglich 82 Kapiteln 13 erhalten geblieben sind, ist der älteste bekannte Text über die Kampfkünste und über Militärstrategie und hat u. a. einen starken Einfluß auf die theoretischen Fundamente verschiedener Quanfa-Stile ausgeübt. – Habersetzer, R. u. G.: *Encyclopédie des Arts Martiaux*. Paris: Amphora 2000. – Deutsche Ausgabe des *Sunzi-bing-Fa*: *Sunzi: Die Kunst des Krieges*. München: Droemer Knaur 2001.

schichte, die erzählt werden soll, ist im *Meiryō kōhan*<sup>140</sup> enthalten.

Als älterer Mann wurde Bokuden während einer Schiffsreise von einem betrunkenen herrenlosen Samurai (Ronin) in einen Streit verwickelt. Der Ronin provozierte den Meister auf immer aggressivere Weise. Damit am Ende die anderen Mitreisenden nicht auch noch in die Sache hineingezogen würden, wies Bokuden auf eine kleine Insel und sagte: „Wir können uns ja dort schlagen.“ Als der Kapitän das Schiff an die Insel herangesteuert hatte, zog der krakeelende Ronin auch schon sein Schwert und sprang vom Schiff. Während er wild durch die Wellen platschend ans Ufer rannte, gab Bokuden dem Kapitän ein Zeichen, und dieser steuerte das Schiff, so schnell es ging, von der Insel weg. Als der Ronin das sah, begann er zu toben und zu schreien: „Jetzt haust Du ab! Du feiger Kerl! Kommt mit dem Schiff zurück! Kommt zurück!“ Bokuden mußte laut loslachen: „Dem gnädigen Herren ist nichts passiert und mir, dem unwürdigen Knecht, ist auch nichts passiert. Das nenne ich Siegen ohne zu kämpfen (*mute shōryū*)!“

Diese Geschichte ist möglicherweise erst von späteren Generationen erdichtet worden, aber sie zeigt dennoch gut das Wesen des Budō. Nicht nur für das Karate, für das Budō allgemein gilt, daß es dazu dient, sich selbst zu verteidigen. Folglich hat man den Gegner auch „niedergerungen“, wenn man sich nur erfolgreich selbst verteidigt. Wenn es keinen anderen Weg gibt, dann macht man es eben auf solche Weise.

## Sieg durch Flucht

In Japan gibt es unzählige Geschichten über berühmte Persönlichkeiten des Budō, die lieber wegrannten als zu kämpfen. Ich glaube, diese Geschichten offenbaren einiges über den geistigen Charakter der Japaner.

Eine berichtet von Yokoyama Sakujiro (1862-1912), der den 8. Dan im Kōdōkan-Jūdō hatte und den Spitznamen Yokoyama, der Dämon, trug. Er ging einmal mit Ōsaki Kumao, einem Meister im japanischen Schach

---

<sup>139</sup> Siehe Habersetzer, R.: Die Krieger des alten Japan – Berühmte Samurai, Ronin und Ninja. Erscheint 2008 im Palisander Verlag.

<sup>140</sup> Sammlung von Erzählungen über die „Klugen und Guten“. – Anm. d. Übers.

(*shōgi*), der auf seinem Gebiet ebenfalls den 8. Dan innehatte, spazieren.

Aus irgendeinem Grund redete sie ein Bauarbeiter herausfordernd mit „He, ihr da!“ an. Es war offenkundig, daß er Streit suchte. Ōsaki war auch ein Militär und in den Kampfkünsten bewandert. So begab sich der Schachmeister unverzüglich in Kampfposition, ganz nach dem Grundsatz: „Wer Streit will, soll Streit bekommen.“ Aber Yokoyama, der Dämon, sagte: „Los komm, weg von hier!“ und zerrte ihn am Ärmel fort. Yokoyama, den man als einen der „vier Himmelskönige“, also als einen der Großen des Kōdōkan betrachtete, hätte ohne jede Mühe einen oder auch zwei aggressive Männer bändigen können. Aber ein Sieg gegen irgendeinen Bauarbeiter hätte ihm natürlich wenig Ruhm eingebracht. Außerdem hätte er diesen womöglich völlig unnötig verletzt. Und es wäre nicht auszuschließen gewesen, daß sich bei einem solchen Streit sein Freund Ōsaki verletzt hätte. Yokoyama mußte daher nicht lange nachdenken, sondern sein Körper entfernte sich einfach spontan von dieser Gefahr. Er hatte keine Angst. Er hätte nicht fliehen müssen, sondern war einfach geflohen, weil er die Möglichkeit dazu hatte.

## Matsumura Sōkon und der Riesenkerl

An dieser Stelle möchte ich noch eine weitere, relativ bekannte Geschichte über den großen Kämpfer des alten Okinawa, Matsumura Sōkon, erwähnen. Er war damals 41 Jahre alt, als an einem Herbsttag ein junger Mann, Anfang 20, zu ihm kam und darum bat, sein Schüler werden zu dürfen. Er war über 1,80 m groß<sup>141</sup> und kräftig gebaut. Meister Matsumura war damals schon ein berühmter Mann, und viele wollten seine Schüler werden. Er war also sehr vorsichtig bei deren Auswahl. Der junge Mann hatte längere Zeit gebettelt, aber es war etwas Rohes in seiner Persönlichkeit, das unangenehm auf Matsumura wirkte. Er murmelte kurz vor sich hin und lehnte dann ab. Der junge Mann ging mit ziemlich verärgelter Miene davon.

Einige Tage später, als Meister Matsumura mit zwei seiner Schüler am Abend nach seinem Dienst in der Burg von Shuri nach Hause ging, wur-

---

<sup>141</sup> ... d. h., er war für okinawanische Verhältnisse geradezu ein Riese. – Anm. d. Lekt.